

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 158 (1992)
Heft: 5

Artikel: Aber wahr muss es sein : der serbisch-kroatische Medienkrieg
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

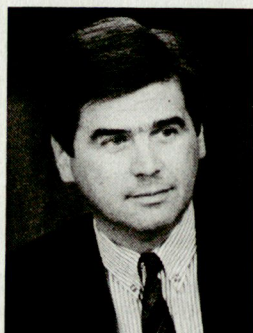
M- 416/1615

Aber wahr muss es sein

Der serbisch-kroatische Medienkrieg

Peter Forster

Zu den ersten Opfern jedes Krieges gehört die Wahrheit. Im serbisch-kroatischen Krieg setzten beide Parteien das Radio, das Fernsehen und die Presse «mit Haken und Ösen» für ihre Propaganda ein. Die Kämpfe tobten durchwegs in dichtbesiedeltem Gebiet: Serben und Kroaten unternahmen alles, um die zivile Bevölkerung in ihrem Sinn zu beeinflussen. Zudem führten sie im Ringen um die europäische Öffentlichkeit auch grenzüberschreitend einen intensiven Medienkrieg, den Kroatien nach Punkten gewann.



Peter Forster,
Dr. phil.; Chefredaktor
der «Thurgauer Zeitung»;
Major, Kdt Astt 540.

Als stärkstes Medium erwies sich das Radio. Was sich schon in Israel während der irakischen Scud-Angriffe gezeigt hatte, bestätigte sich beidseits der jugoslawischen Bürgerkriegsfront: Das Radio erreicht die zivile Bevölkerung sofort, direkt und aktuell. Wie in Tel Aviv und Jerusalem jeder Schutzraum mit einem Radioapparat ausgerüstet war, trugen in Serbien und Kroatien Zivilpersonen und Soldaten ihre Empfänger stets bei sich.

Ausführliche Bulletins «informierten» zu jeder vollen Stunde aus kroatischer und serbischer Sicht. Während Monaten war das Radio das Medium Nummer 1; von Zagreb und Belgrad aus stand es ganz «im Dienst» der jeweiligen Kriegspartei.

Wie wichtig der Rundfunk war, belegen die umfangreichen Aktionen der jugoslawischen Armee gegen Radio Zagreb. Offensichtlich war der kroatische Hauptsender den Serben ein Dorn im Auge. Wo sie «gegnerische» Sender oder Transmitter militärisch besetzen konnten, drehten sie diese um. Anstelle des kroatischen Programms strahlten die besetzten Anlagen dann Radio Belgrad aus.

Wo der terrestrische Arm der serbisch beherrschten Armee nicht hinlangte, setzte Belgrad die Luftwaffe ein. Schon in den ersten Kriegswochen zerstörten jugoslawische Piloten mehrere Sender, was die Kroaten empfindlich traf.

Als wirksam erwies sich in Serbien und Kroatien die Störung «ungeliebter» Programme. Vor dem Krieg überzog ein dichtes UKW-Netz ganz Jugoslawien. Mit Ausbruch der Kampfhandlungen setzten die beiden Kontrahenten ihre Störsender rasch gegen die Frequenzen der Gegenpartei ein. UKW-Sendungen wurden im Umkreis von 50 Kilometern nachhaltig gestört.

Als die Stationen auf Mittelwelle auswichen, folgten sofort die Gegenmassnahmen, nun einfach im Umkreis von etwa 100 Kilometern. Später suchten Zagreb und Belgrad ihre Hörer selbst auf Langwelle zu erreichen beziehungsweise gegenseitig zu stören – letzteres allerdings mit Komplika-

tionen, zogen die Störsender doch auch die Nachbarstaaten Österreich und Ungarn in Mitleidenschaft.

Der Bürgerkrieg war ein Kampf um Dörfer und Städte. Zehntausende von Flüchtlingen zogen durch das Kampfgebiet, Ostslawonien war erfüllt vom Hin und Her der serbisch-kroatischen Bevölkerung. Oft verlief die Front verzahnt, Ortschaften wurden eingeschlossen und wieder befreit.

Wie sehr auch die zivile Führung auf wahre und aktuelle Nachrichten angewiesen war, zeigt das Beispiel des Weinbauerdorfes Ilok am äussersten Ostrand Kroatiens. In den ersten Oktobertagen 1991 schlossen die Serben die Ortschaft ein und schnitten sie von jeglicher Information ab.

Radio Zagreb war gestört oder auf Radio Belgrad umgedreht. Zeitungen waren nicht mehr erhältlich, die Fernsehsendungen kamen verzerrt. In Ilok lag eine Kompanie der kroatischen Nationalgarde, die vom Gros abgetrennt war. Nachdem die Serben auch den Funkverkehr lahmgelegt hatten, fiel die letzte Informationsquelle aus, was dann nachhaltig zur Kapitulation des Dorfes beitrug.

Das Fernsehen erwies sich erneut als verletzliches Medium. Mit einem einfachen Pfeifton ist seine Ausstrahlung leicht zu stören. Zudem ist die Television in der Produktion aufwendiger als das Radio, bei dem ein Berichterstatter oft nur eine intakte Telefonleitung mit Kontakt zum Studio braucht.

Wo das Fernsehen unverzerrt auf die Bildschirme kam, so in der Hauptstadt Belgrad, spielte es im Propagandakrieg eine profunde Rolle. Die Verbindung von Bild und Text wirkte, obwohl immer wieder Beispiele von Manipulation und offensichtlicher Täuschung an den Tag gelangten.

Die Fernsichtteams arbeiteten oft in Lebensgefahr und erlitten beidseits der Front schwere Opfer. Im kroatischen Lager kamen bei Kistanica und Osijek zwei erfahrene Kameramänner um, während das Belgrader Fernsehen vor Vukovar ein ganzes Team verlor.

Wie in jedem Bürgerkrieg lebten die Berichterstatter gefährlich; die Kampfhandlungen waren unberechenbar, um viele Ortschaften lagen Minen verstreut, die «TV»- oder «Radio»-Signete auf den Autos boten wenig Schutz. Vom Westschweizer Radio kam unter ungeklärten Umständen bei Petrinja der Reporter Rudin um. Unklar ist auch das Schicksal, das ein anderer Schweizer Journalist in Slawonien erlitt, wo ihm die Serben Kundschafterdienste für Kroatien unterstellten.

Der jugoslawische Bürgerkrieg stand nicht im Zeichen grossangelegter Operationen wie beispielsweise der Golf- oder Sechstagekrieg. Auf beiden Seiten kämpften neben den regulären Truppen Freischaren und versprengte Elemente. Überspitzt gesagt war es ein Leutnants- und Korporalskrieg. Oft traf man Gruppen und Züge fern jeder Hierarchie. Abgeschnitten vom militärischen Nachrichtenfluss lebten sie «infomässig» vom Radio. Vor allem die kroatischen Freikorps waren ganz auf die Sendungen von Radio Zagreb angewiesen. Von einer Belagerung weiss man sogar, dass eine Sendung zur Artilleriebeobachtung diente (vergleiche CNN in Tel Aviv).

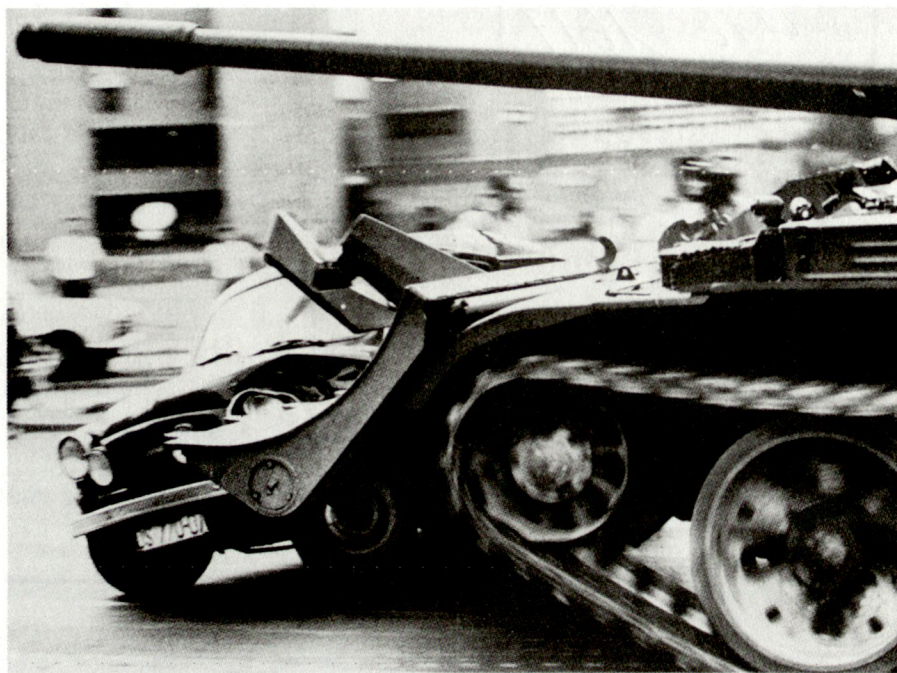
Die Kroaten setzten die internationalen Medien geschickt für ihre Propaganda ein, auch wenn von Zagreb aus vor allem die Deutschen und die Österreicher reportierten (dafür herrschte in Belgrad ein französisch-englisches Übergewicht, getreu dem Vertrag von St-Germain).

Vom Hotel Intercontinental aus bot das kroatische Foreign Press Office Fahrten zu den Fronten bei Vukovar, Osijek, Karlovac und Dubrovnik an. Gut «gebucht» war die Besichtigung des Spitals von Karlovac, in dem der Chefarzt anschaulich von den Kriegsverbrechen der Serben berichtete.

Überhaupt spielte das humanitäre Völkerrecht im Propagandakrieg die zentrale Rolle. Schrill warfen sich die Parteien Verstösse gegen die Regeln vor. Nicht immer allerdings hielten die Vorwürfe der Überprüfung stand. Die Kroaten verbreiteten Meldungen, wonach die Einwohnerschaften ganzer Dörfer massakriert worden seien. Neutrale IKRK-Beobachter stellten dann das Gegenteil fest – was nicht ausschliesst, dass auf beiden Seiten schwere Verletzungen des humanitären Völkerrechts vorkamen.

Wie so oft standen die Gefangenen und die zivile Bevölkerung im Brennpunkt der Vorwürfe (und erfundenen Greuelgeschichten). Offensichtlich spricht die Öffentlichkeit auf die Misshandlung gefangener Soldaten und wehrloser Zivilpersonen empfindlich an. Beide Parteien verbreiteten Nachrichten, Bilder und Filme, die belegen sollten, dass die Gegenseite mit Gefangenen und Zivilisten nicht nach den völkerrechtlichen Regeln umging.

Den entscheidenden Fehler begingen im Medienkrieg die Serben, als sie Dubrovnik angriffen. Obwohl die Zerstörungen am Anfang nicht sehr umfangreich waren, ging schon nach der ersten Attacke ein Aufschrei durch die europäische Öffentlichkeit. Als das



David gegen Goliath: Ein serbischer Panzer in den Strassen von Osijek, August 1991 (aus einer Propagandaschrift der Zagreber Zeitung «Vecernji List»).

alte Ragusa dann tatsächlich in Mitleidenschaft geriet, begann sich die öffentliche Meinung auch in Paris und London auf die kroatische Seite zu neigen. Zagreb tat alles, um Berichte über die Schäden von Dubrovnik auch in Frankreich und Grossbritannien zu verbreiten.

Lügen kamen auch im Jugoslawien-Krieg unweigerlich an den Tag. 1973 log zu Beginn des Jom-Kippur-Kriegs Mosche Dajan die Israeli an – mit verheerenden Auswirkungen auf die eigene Glaubwürdigkeit. 1989 kamen

aus Rumänien Nachrichten, die innert Tagen wie Kartenhäuser zusammenfielen – und ein schlechtes Licht auf die «Fälscher» warfen. Gleich erging es jetzt den Serben, deren Propaganda am Schluss nicht einmal mehr vom eigenen «Zielpublikum» geglaubt wurde.

Es bestätigte sich auch in Belgrad und Zagreb Marschall Blüchers Rat von 1813 an den Berichterstatte Görres: «Schreiben Sie nur immerzu, gegen wen es auch sei – aber das sag ich Ihnen: wahr muss es sein».



Protest vor dem Hauptquartier der jugoslawischen Armee in Zagreb: Kroatische Eltern verlangen die Freigabe ihrer Söhne («Vecernji List»).